

# Calwer Wochenblatt

Amts- und Intelligenzblatt für den Bezirk.

Erscheint Dienstag, Donnerstag & Samstag.  
Die Einrückungsgebühr beträgt 9 S. p. Spalte  
im Bezirk, sonst 12 S.

Donnerstag, den 23. Juli 1885.

Abonnementspreis halbjährlich 1 M 80 S, durch  
die Post bezogen im Bezirk 2 M 30 S, sonst in  
ganz Württemberg 2 M 70 S.

Zum Abonnement auf das

## „Calwer Wochenblatt“

für August und September ladet Jedermann in Stadt  
und Land freundlichst ein  
die Redaktion.

### Amfliche Bekanntmachungen.

#### Bekanntmachung,

betreffend den Ablauf der Anmeldefrist für den Umtausch  
der Schuldverschreibungen des gekündigten 4 1/2 prozentigen  
württembergischen Staatsanlehens vom 1. Januar 1876.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung des ständischen Ausschusses  
und des R. Finanzministeriums vom 9. Juni d. J., betreffend die Kündigung  
bezw. Umwandlung des 4 1/2 prozentigen württembergischen Staatsanlehens  
vom 1. Januar 1876 in ein 4 prozentiges Staatsanlehen (Staatsanzeiger  
Nr. 132), werden die Besitzer von Schuldverschreibungen des gekündigten  
Anlehens darauf hingewiesen, daß von dem den Gläubigern eingeräumten  
Recht zum Umtausch der gekündigten Schuldverschreibungen gegen Schuld-  
verschreibungen des gleichen Nennwerts eines 4 prozentigen württembergischen  
Staatsanlehens zum Kurse von 101 M 50 S

nur bis zum 31. Juli d. J.

Gebrauch gemacht werden kann.

Zur Erteilung von Auskunft über die näheren Bedingungen des Um-  
tausches ist die unterzeichnete Anmeldestelle bereit.

Hirsau, den 15. Juli 1885.

K. Kameralamt.  
Hind.

### Politische Nachrichten.

#### Deutsches Reich.

Das Direktorium der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft hat be-  
schlossen, bis auf weiteres vom 15. Juli dieses Jahres ab den Landpreis  
ihrer Besitzungen in Ostafrika auf 1 M per 25 Ar zu erhöhen. In das  
Direktorium der Gesellschaft ist Hr. Karl von der Heydt, Chef der be-  
kannten Elberfelder Bankfirma, als kommanditisches Mitglied nach erfolgter  
Kooptation eingetreten.

Dresden, 19. Juli. Der König und die Königin hatten sich in  
Begleitung des Prinzen Friedrich August von Sachsen und des Prinzen  
Albert von Sachsen-Altenburg nach dem Turnersfestplatze begeben und waren  
dort von den Ministern Graf Fabrice, v. Rositz-Ballwitz und v. Serber  
empfangen worden. Der König und die Königin ließen sich die Vorstände  
des Turneraussschusses vorstellen, wohnten den von 5000 Turnern ausge-  
führten Freiübungen bei und verweilten über 1 1/2 Stunden auf dem Fest-  
platze. Von einer Deputation der Erfurter Turner wurde der Königin ein  
prachtvolles Bouquet überreicht.

An dem Banquette in der Festhalle nahmen gegen 3000 Personen Teil.  
Georgii (Ehlingen) brachte einen begeistert aufgenommenen Toast auf  
den Kaiser und den König von Sachsen aus. Weitere Trinksprüche galten  
dem Vaterlande, der Turnerschaft, den Ehrengästen. An den Kaiser und  
den König von Sachsen wurden Guldigungsgramme abgesendet.

Dieser Tage ist in Baden-Baden der hochangesehene Reiterführer  
Generallieutenant z. D. v. Wright im Alter von 64 Jahren verstorben.  
Ein geborner Engländer, war er schon 1839 in preußische Dienste, zuerst ins  
7. Ulanen-Regiment, eingetreten, hatte mit diesem die Feldzüge in der Pfalz  
und Baden 1849, dann als Adjutant des Chefs des Generalstabes v. Moltke  
den deutsch-österreichischen Krieg und hierauf als Kommandeur der 5. Rhein-  
ischen Dragoner und später als Ober-Quartiermeister der zweiten Armee den  
französischen Krieg mitgemacht; dann wurde er der Generalstabchef Goebens,  
1874 Kommandeur der 30. Kavalleriebrigade und 1880 Kommandeur der  
elsässischen Kavalleriedivision, bis er im Februar vorigen Jahres wegen  
Krankheit in den Ruhestand treten mußte. Er war ein beliebter, tüchtiger  
Offizier, dessen die preußische Armee und besonders die Kavallerie stets mit  
Ehren gedenken wird.

Die gewerbetreibende Bevölkerung Frankreichs und  
Deutschlands. Auf Grund der amtlichen Statistiken von Frankreich und  
Deutschland hat der bekannte französische Deputierte und Nationalökonom  
Paul Leroy-Beaulieu die gewerbetreibende Bevölkerung beider Länder  
einer vergleichenden Schätzung unterzogen, aus deren Resultaten wir folgende  
Zahlen herausgreifen:

Die Bevölkerung Deutschlands betrug im Juni 1882 über 45 Millionen,  
diejenige Frankreichs etwa 37 1/2 Millionen, also 7 1/2 Millionen weniger als  
im Deutschen Reich. Dabei lebten in Deutschland vom Landbau und den  
verwandten Geschäftszweigen einschließlich der Forstwirtschaft, Frauen und  
Kinder mit eingerechnet, 19 1/4 Millionen Personen, in Frankreich 18 1/4 Mil-  
lionen. Das Verhältnis scheint indes in beiden Ländern ziemlich gleich,  
wenn nur die Bodenfläche in Betracht gezogen wird, die in Deutschland und  
Frankreich nahezu dieselbe ist, 540,000 Quadratkilometer in Deutschland,  
528,000 Quadratkilometer in Frankreich. Dagegen überragt die eigentlich  
industrielle Bevölkerung Deutschlands diejenige Frankreichs der Zahl nach  
sehr erheblich; während dieselbe nämlich in Deutschland sich auf mehr als  
16 Millionen Personen beläuft, gewähren die betreffenden Erwerbszweige in  
Frankreich nur etwa 9 1/4 Millionen der Bevölkerung Unterhalt. Dieser Um-  
stand rührt nach der Ansicht des französischen Volkswirtes von der größeren  
Betriebsamkeit der Bevölkerung und der vielseitigeren Entwicklung des Volks  
in Deutschland her. Vom Handel und Verkehr, einschließlich Schiffahrt,  
Eisenbahn- und Gastwirtschaftsbetrieb, leben in Deutschland 453,080 Per-  
sonen, etwas weniger als in Frankreich, obwohl das deutsche Eisenbahnnetz  
größer ist und die Deutschen anerkannt von beiden Völkern die größeren  
Reisenden sind. Armee, Marine und Sicherheitsdienst ernähren in Frankreich  
432,174, einschließlich der Familienmitglieder 552,841 Personen, in Deutsch-  
land 542,282. Auch in der Zahl der Beamten steht Deutschland hinter  
Frankreich zurück, da sich dieselbe in Frankreich auf 689,000, in Deutschland  
auf nur 579,322 bezieht. Während Deutschland 1,593,125 Personen zählt,  
die aus eigenen Mitteln leben, hat Frankreich deren 2,124,173. Leroy-  
Beaulieu hält diesen bedeutenden Ueberschuß indes für keinen Vorzug Frank-  
reichs, sondern folgert daraus im Gegenteil, daß es in Deutschland weniger  
Nüßiggänger gibt, als in Frankreich. Die dienende Klasse umfaßt in Deutsch-  
land 1,324,924 Personen, in Frankreich nahezu das Doppelte, nämlich  
2,557,266, darunter 160,000 bis 180,000 zu persönlichen Dienstleistungen  
verwendete, sowie 106,404 Männer und 241,380 Frauen, welche als Auf-  
wärtinnen u. dergl. bei dem Gastwirtschaftsbetrieb Unterkommen finden.

Diese Zahlen sind gewiß interessant und liefern einen sprechenden Beweis  
von der Geschäftigkeit und Nüßigkeit unseres Volkes, woraus die Thatsache  
sich ergibt, daß wir mit keinem der großen Kulturvölker einen Vergleich zu  
scheuen brauchen.

In allen deutschfeindlichen Stämmen wächst der gehässige und  
schmutzigste Fanatismus. In Böhmen und Mähren rufen viele Czechen  
ihre Hunde schon lange mit dem Namen: Bismarck! Herbst! u. s. w. In  
Pardubitz vergiften sie schon die Jugend in der Schule. Schüler, die bestraft  
werden müssen, werden mit Kornblumen bekränzt, der Lieblingsblume des  
Kaiser Wilhelm. In der katholischen Kirche in Laurahütte in Schlesien  
sollte zu Pfingsten deutscher Gottesdienst gefeiert werden, aber siehe da, man  
sah die Orgel in der unglaublichsten Weise beschmutzt und verdorben. Die  
Thäter sind zwei polnische Arbeiter, die von polnischen Fanatikern bestochen  
worden waren, den deutschen Gottesdienst zu hindern.

### Tages-Neuigkeiten.

Stuttgart, 21. Juli. Ein blutiges Drama, über dessen Einzel-  
heiten noch ein tiefes Dunkel liegt, hat sich in der Nacht von Samstag auf  
Sonntag im Hause Nro. 19 des Bothnanger Wegs abgespielt. Es war  
abends 9 1/4 Uhr, als die Frau des Schleifers W i z e m a n n aus ihrer im  
dritten Stock jenes Hauses liegenden Wohnung herabstürzte mit dem Rufe:  
„Ich bin gestochen“. In der That zeigte sich an ihrem Hals eine offene  
Wunde, die sich übrigens im Olgaspietel, wohin die Frau alsbald verbracht  
wurde, als durchaus ungefährlich erwies. Als man aber in deren Behausung  
eindrang, fand man W iz e m a n n selbst tot, mit durchschnittenem Hals auf dem  
Zimmerboden daliegend. Auffallenderweise fand man das Messer, womit die  
That allem Anschein nach begangen worden, in einer Schublade, was in  
Verbindung mit anderen Umständen — unter anderem war von den drei  
mit W iz e m a n n auf demselben Boden wohnenden Familien nichts von einem  
etwa vorausgegangenen Streit wahrgenommen worden — den Verdacht er-  
weckte, daß hier kein Selbstmord vorliege, vielmehr die Frau den Mann  
überfallen und ermordet und die Wunde nachher sich selbst beigebracht

habe, um den Verdacht der Thäterschaft von sich abzulenken. Die Frau Bizemann, die vom Olgaspital ins Katharinenhospital verbracht wurde, ist denn auch in Untersuchung gezogen. Da übrigens auf der anderen Seite gesagt wird, Bizemann habe an Verfolgungswahnsinn gelitten, so scheint vorerst auch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß er, wie es die Frau darstellt, einen Anfall auf diese gemacht und hernach sich selbst entleibt habe. Es muß sich zeigen, ob es dem Gericht, das die Angelegenheit energisch in die Hand genommen hat, gelingt, einiges Licht in dieses Dunkel zu bringen.

— Die Hopfenernte verspricht eine reiche zu werden, und in gewissen Berichten der Bodenseegegend, wo manche Produzenten immer noch nicht gewigt zu sein scheinen, spuckt schon die Hoffnung, daß dieselbe eine frühe sein werde; deshalb scheint es an der Zeit zu sein, betreffs des Stuttgarter Hopfenmarkts, der schon im vorigen Jahr einen namhaften Aufschwung genommen hat, einige Desiderien zur Sprache zu bringen. — Bisher wurde derselbe wöchentlich einmal, je am Montag, abgehalten; nun war aber der am Sonntag ruhende Expeditionsbetrieb am Güterbahnhof die Ursache, daß manche draußen rechtzeitig aufgebundene Hopfensendung in unserer Markthalle post festum, d. h. erst gegen mittag oder erst abends anlangte. Es wäre daher zweckmäßig, den Dienstag für den Hopfenmarkt zu bestimmen. — Für diejenigen Produzenten Württembergs, welche ihre Hopfen auf Stationen von Nebenlinien zur Bahn bringen müssen, wäre es von großem Wert, genau erfahren zu können, wie viel Zeit der Transport ihrer Hopfenballen bis Stuttgart als Frachtgut in Anspruch nimmt; denn in billigen Hopfenjahren muß die teure Silgutfahrt manchen zurückschrecken, der die gebotene Verkaufsgelegenheit auf dem Stuttgarter Markte benützen möchte. — Endlich wäre zu wünschen, daß die Hopfenhalle eine Wasserleitung bekäme und daß die Ausschütträume in den oberen Stöcken luftiger und besser erhellt würden.

St. Anz.  
Tübingen, 18. Juli. Seit Sommer 1873 hat sich die Frequenz der hiesigen Universität von 896 auf 1439 erhöht und somit um 60 Proz. zugenommen. Die stärkste Zunahme weisen die Sommerhalbjahre 1876 und 1882 mit 137 und 177 auf. In der Folge genügten die vorhandenen Wohnungen bei weitem nicht mehr. Nicht nur steigerte sich die Nachfrage nach Studentenwohnungen, sondern auch nach Familienwohnungen, weil gleichzeitig sich manche Witwen, insbesondere vom Pfarrer- und Lehrerstand hier ansäßig machten, um ihren Lebensunterhalt durch Vermieten von Studentenwohnungen und Pensionen zu verdienen. Die Studierenden waren bald, namentlich aus Anlaß der ersten großen Steigerung der Frequenz vielfach gezwungen, sich in den benachbarten Orten Derendingen und Lustnau einzumieten und in der Stadt mit Zimmern vorlieb zu nehmen, welche in gesundheitlicher Beziehung vieles zu wünschen übrig ließen. Jetzt ist, obgleich die Frequenz sich fortwährend steigerte, an Wohnungen, auch an solchen, die weitergehenden Anforderungen genügen, kein Mangel mehr. Während die Preise für Wohnungen noch vor 3 Jahren als sehr hoch bezeichnet werden mußten, so ist nunmehr Thatsache, daß dieselben im allgemeinen auf den normalen Stand zurückgegangen und nicht selten unter diesen gesunken sind. Sogar im gegenwärtigen Semester blieben manche nette Studentenzimmer unbesetzt. Im Winter, wo die Frequenz hier immer eine schwächere ist, mögen sich die unbesetzten Zimmer auf Hunderte belaufen. Seit 1879 war hier eine ungewöhnliche Bauhätigkeit. Es entstanden ganze Vorstädte im Ammer- und Steinlachthal. Als einer der rührigsten Bauunternehmer erwies sich ein schlichter Maurer, dem anfangs nur wenig Mittel zu Gebot standen. Die meisten Gebäude in der Ammervorstadt, worunter auch stilvolle, wurden von ihm gebaut. Die Bauhätigkeit hat aber heuer schon bedeutend nachgelassen und wird ohne Zweifel ganz aufhören, wenn die Frequenz wieder zurückgeht. Daß letztere wohl nicht mehr lange steigen, vielmehr in nicht allzuferner Zeit wieder fallen wird, ist ja nicht anders denkbar. Daß ein solcher Rückschlag für Tübingen das eben in der Hauptsache nur Universitätsstadt ist, von sehr einschneidender Konsequenz wäre, liegt auf der Hand, indes wird man gut daran thun, diese Möglichkeit bei Zeiten ins Auge zu fassen, um nicht, wenn der Fall eintritt, davon überrascht zu werden.

Von der Steinlach, 19. Juli. Gestern abend, wenige Minuten vor 1/10 Uhr entstieg der Höhe bei Dufingen ein Meteor, wie es selten wohl schöner gesehen worden. 3 hochrote Feuerkugeln schossen blitzschnell in der Größe von starken Billardkugeln zu gleicher Zeit auf, vereinigten sich in Turmeshöhe miteinander zu einer Kugel in blauer Farbe und Kindskopfgroße. In dieser Form erhob sich das Meteor dem Anscheine nach bis zur Wolkeshöhe (der Himmel war nämlich um diese Zeit stark bedeckt) und teilte sich dann in 3 strahlenförmige Streifen, gegen Westen verlaufend. Der Aufstieg war senkrecht, der Auslauf hakenförmig, die Dauer gegen 4 Sekunden.

Göppingen, 18. Juli. Gewiß ein seltenes Glück hatte vergangenen Mittwoch Spitalpächter Glasler hier, indem eine seiner Kühe (Montafuner Rasse) drei vollständig ausgewachsene Kälber zur Welt brachte, dabei ein Stierkalb. Die Mutter wie die Drillinge sind bis jetzt vollkommen gesund. Dieselbe Kuh hatte im vorigen Jahre gleichfalls zwei Kälber.

Lauffen a. N., 19. Juli. An einer Kammerz sind mehrere gefärbte Trauben, Klevner, zu sehen. Gewiß eine Seltenheit zu dieser Jahreszeit.

Vom untern Brenzthal, 18. Juli. Ein lediger Bursche von Brenz ging mit einem Revolver versehen nach dem nahegelegenen Sontheim. Dort gab er auf einige junge Männer zwei Schüsse ab, verfolgte darauf die Davoneilenden, wobei er noch zwei Schüsse abschoss, die glücklicherweise niemand trafen. Ein Mann nahm ihm den Revolver ab und diesen mit in seine Wohnung. Dort ging durch Unvorsichtigkeit der noch in der Waffe vorhandene Schuß los und das Geschöß hart an der Frau des Hauses vorbei, aber ebenfalls ohne diese zu schädigen. Der Eigentümer des Revolvers wurde verhaftet.

Freudenstadt, 19. Juli. Der heutige Extrazug brachte uns zwischen 7 und 800 Gäste von Stuttgart her. Nach allen Himmelsrichtungen strömte es hinaus gen Berg und Thal, in Wald und Schlucht auf die Sommerfrische. Was in der Stadt verblieben, gab sich Rendezvous auf dem Marktplatz, wo von 11 bis 12 Uhr die Militärkapelle des Straßburger Pionierbataillons No. 15 im Musikloß spielte. Nachmittags war großes Konzert im Schwarzwaldbotel und abends ungemein bewegtes Leben auf dem Bahnhof. Möge der Schwarzwald, der heute bei herrlichster Witterung zu Ehren gekommen, gute Eindrücke bei den zahlreichen Gästen hinterlassen haben!

Ravensburg, 19. Juli. Gestern abend zog ein schweres Gewitter über die Stadt. Kurz nach 10 Uhr zuckte plötzlich ein greller Feuerball über die Stadt, dem sofort ein krachender Donnerschlag folgte. Der hiedurch entstandene Luftdruck war so heftig, daß in mehreren Lokalen die Gaslichter ausgelöscht wurden. Der Blitz hatte in den Giebel des Gasthofs zur Traube, in der Nähe der katholischen Kirche, geschlagen, daselbst nur unbedeutenden Schaden angerichtet und war dann an der hart an dem Hause vorbeiführenden Telephonleitung in das etwa 100 Meter entfernte Kontor des Fabrikanten Karl Sterkel übersprungen, wo außer der Zerreißung des Drahts und der Schwärzung von Mauern, Holzwerk und Tapeten keine Zerstörungen verursacht wurden und wurde schließlich durch die Gasleitungsröhre in den Boden abgeleitet. Da das Haus Sterkels ganz mit Rauch und Schwefelgeruch angefüllt war, so war unter den Bewohnern der Schrecken und die Angst nicht gering. Dem Blitzschlag folgte ein milder, erquickender Regen, der etliche Stunden anhält.

Langenburg. Ein Unfug der größten Art, der in der Nacht nach dem Sängerkette in Jshofen, also vom Sonntag auf den Montag, an dem Schullehrer W. in A. verübt wurde, verdient öffentlich an den Pranger gestellt zu werden. Als W. nämlich morgens seinen Rükchengarten besuchte, fand er an den eingepflanzten Gewächsen aller Art und an den Sträuchern eine solche Verwüstung angerichtet, daß fast überall frisch eingesät werden mußte. Auf Grund amtlicher Erhebungen sind die Beschädigungen im Komplot verübt worden und daher über ein Duzend Teilnehmer an dem Frevel zur Bestrafung angezeigt.

Feuilleton.

Im Abgrunde.

Roman von Louis Hackenbroich. (Verfasser des Romans: „Ein Vampyr.“) (Fortsetzung.)

„Die Ladung ist ja versichert!“ rief ich nicht ohne eine geheime Besorgnis aus.

Sie war nicht versichert! Bougart hatte in der Menge anderweiten Zerstreuungen und Sorgen vergessen, die Versicherung anzumelden, und der enorme Verlust war zu unsern Lasten. Wir waren mit einem einzigen Schläge ruiniert. Mein ganzes Vermögen gehörte dazu, den Schaden zu decken, und als ich an das Vermögen Bougarts und der Verwandten seiner Frau appellierte, stellte es sich heraus, daß er nichts mehr, gar Nichts mehr besaß, sondern seinen Aufwand in der letzten Zeit, nachdem die gewagtesten Börsenspekulationen sein und seines Schwiegervaters Vermögen verschlungen hatten, nur noch auf Grund des großen Kredits fortgeführt hatte, den er als Mitinhaber meines Geschäftes allenthalben genoß. Was war zu thun? Das Unabänderliche mußte hingenommen werden, und alle Vorwürfe gegen den maßlos leichtsinnigen Verschulder meines Untergangs, meiner gänzlichen Verarmung konnten die Lage nicht ändern, noch bessern. Es blieb mir nichts anderes übrig, als Bilanz zu machen und unser Falliment anzumelden. Entschlossen und mutig ging ich an die traurige Arbeit, während ich die Commis unter einem Vorwande nach Hause sandte. Bougart blieb bei mir, und gemeinschaftlich stellten wir eine summarische Bilanz auf. Spät am Abend war die Arbeit beendet, und wir vereinbarten, daß wir am nächsten Morgen gegen zehn Uhr gemeinschaftlich den schweren Gang zum Handelsgericht thun wollten. Unter den Aktivbeständen befand sich der momentane Kasseneinhalt von sechzigtausend Franken. Wir trennten uns; er ging nach Hause, ich in

meine Wohnung, um Deine Mutter von dem Schläge zu benachrichtigen, der unser Glück zerstörte. Sie nahm die schlimme Meldung gefasster an, als ich gehofft hatte, und erklärte, daß sie jede Lebenslage mit Freuden mit mir teilen wolle. Wir berieten, was wir für die Zukunft thun sollten, und ich schlug ihr vor, daß ich mich an einen englischen Geschäftsfreund, zu dem ich außerdem in nahen persönlichen Beziehungen stand, wenden und ihn um seine Vermittlung bitten wolle, um mir in London eine passende Stellung in einem Expeditions- oder Exporthause zu verschaffen. Deine Mutter, welche gleich mir des Englischen mächtig war, billigte vollkommen diese Idee, und ich setzte mich sofort hin und schrieb einen langen ausführlichen Brief an den Engländer, den ich sofort zur Post befördern ließ. Zum Schlafengehen empfand ich keine Reigung in Folge der furchtbaren Aufregung dieses Tages, und nachdem Deine Mutter auf meine Bitten zur Ruhe gegangen war, begab ich mich von neuem auf mein Comptoir. Unter anderen Arbeiten, die ich dort noch während der Nacht besorgte, schrieb ich einen zweiten Brief nach London, an einen anderen Freund, in welchem ich diesem in wenig Worten das Vorgeschickte mitteilte und ihm anzeigte, daß ich in den nächsten Tagen ihn behufs einer wichtigen Besprechung besuchen würde; diesen Brief legte ich vollendet in offenem Umschlage in mein Schreibpult, um ihn am nächsten Tage zur Post zu geben. Der Tag graute, als ich endlich von Müdigkeit und Aufregung überwältigt zu Bett ging. Es war acht Uhr vorbei, als ich aufwachte; ich ging, nachdem ich Alles für meinen Gang zum Handelsgericht vorbereitet hatte, nach neun Uhr wieder auf's Comptoir, um bis zur Ankunft Bougarts noch einige Briefe an Geschäftsfreunde zu erledigen, denen ich privatim die Mitteilung vom Untergange unserer Firma zu machen wünschte. Darüber ward es zehn Uhr, zehneinhalb Uhr, elf Uhr, und immer noch wartete ich vergeblich auf meinen Associé. Ich schickte eilig meinen Kutscher hin und ließ ihm sagen, er solle nicht länger säumen, sondern geradenwegs nach dem Handelsgericht kommen, wohin ich schon vorausgehen wollte. Ich ging und

Konstanz, 10. Juli. Gestern vormittag besuchte der Kaiser den Gottesdienst auf der Mainau. Auf den Nachmittag war der Salondampfer „Kaiser Wilhelm“ zur Ausführung einer Rundfahrt nach der Mainau befohlen; der zweifelhaften Witterung wegen nahmen jedoch der Kaiser und die Großh. Familie nicht teil an der Fahrt. Abends durfte die Sängerrunde „Bodan“ dem Kaiser und den Großh. Herrschaften ein Ständchen bringen. Um 9 Uhr hatten sich die Sänger im Schloßhof aufgestellt, während die Herrschaften noch bei der Tafel waren. Nachdem der Kaiser in dem hellerleuchteten Parterresaal erschienen war, trug der „Bodan“ drei Lieder vor. Darauf begrüßte Vorstand Maier Sr. Maj. in einer Ansprache, welche mit einem Hoch auf den Kaiser und die Großh. Herrschaften schloß. Der Redner und zwei andere Herren wurden durch den Großherzog selbst in den Saal gerufen, wo der Kaiser ihnen in liebenswürdigster Weise dankte. Heute nachmittag um 12<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr wird der Kaiser die Mainau verlassen, um über Lindau nach Gastein weiter zu reisen. Das Reiseprogramm ist folgendes: Von Lindau an benützt der Kaiser einen Extrazug, der ihn über München um 9 Uhr abends nach Rosenheim bringt. Das Nachtquartier wird, wie seit 4 Jahren, im „Neuen Bad“ genommen werden. Am folgenden morgen erfolgt die Abreise wieder mit Extrazug. In Lend wird ein Déjeuner dinatoire eingenommen. Mit Extrapost geht sodann die Reise nach Bad Gastein weiter, wo die Ankunft um 6 Uhr 40 Min. abends erfolgen soll. Empfang findet nirgends statt.

Madrid, 20. Juli. Die amtliche „Gaceta“ meldet von gestern 2005 Erkrankungen und 851 Todesfälle infolge von Cholera. Von den Todesfällen kommen 8 auf Madrid, 51 auf die Provinz Alicante, 287 auf Aranjuez, 84 auf Murcia, 60 auf Soira, 31 auf Jaen; vereinzelt Fälle auf Segovia, Salamanca und Valladolid.

### Vermischtes.

Der Karlsruher Ortsgesundheitsrat, der sich um die Bekämpfung des Geheimmittelschwindels so hohe Verdienste erworben hat, erläßt nachstehende Veröffentlichung: In den Zeitungen wurde in jüngster Zeit ein Inserat veröffentlicht, wonach „soeben in 10. Auflage Medizinalrat Dr. Müller neuestes Werk über Schwächen, Nervenzerrüttung, Folgen von Jugendsünden u. s. w. erschienen ist.“ Distrektion wird zugesichert. Unterzeichnet ist die Anzeige von Karl Kreidenbaum, Braunschweig. Dieser Herr ist Uhrmacher in Braunschweig und hat mit der Vertreibung der Müller'schen Broschüre weiter nichts zu thun, als daß er gegen die Gebühr von 1 M die Adresse des Buchhändlers F. Stahn in Berlin angiebt, von welchem die Broschüre zu beziehen ist. Der Verfasser der Broschüre „Medizinalrat Dr. Müller“ ist der mehrfach entlarvte Gehilfe und Bagutachter der Geheimmittelschwindler, vor welchem der hiesige Gesundheitsrat schon wiederholt gewarnt hat; er empfiehlt gegen die in der Reklame erwähnten Leiden die von ihm erfundenen sogenannten Miraculo-Präparate. Beide Arzneien, welche die angepriesene Heilkraft selbstredend nicht besitzen, würden in jeder Apotheke samt Flaschchen um M 4,25 zu kaufen sein, kosten aber durch den Buchhändler Stahn bezogen, (abgesehen von der Gebühr des Kreidenbaum) M 8,50. Die Broschüre des „Medizinalrats Dr.“ Müller hat keinen anderen Zweck, als Personen, die ihren Gesundheitszustand zerrüttet haben, in Angst zu versetzen, damit sie dann um so leichter geldlich ausgebeutet werden können. — Ein gewisser „Dr.“ B. M. Salomon in Weissenhof bei Berlin preist in einer Broschüre eine „bewährte Heilmethode der Epilepsie“ sowie einen Augenbalsam an. Wer sich an Salomon wendet, erhält durch die Apotheke „zum Greif“ in Berlin die betreffenden Medikamente zugesandt nebst Gebrauchsanweisung. Der Preis beider Mittel, welche aus jeder Apotheke zu M 2,95 bzw. M 1,25, zusammen zu M 4,20 bezogen werden können, beträgt M 9,90. Der Augenbalsam kostet mit Porto M 7,45, während er nach der Arzneitaxe aus den Apotheken zu M 1,68 zu beziehen wäre. Salomon ist nicht Arzt und wurde wegen medizinischpolizeilicher Uebertretung schon wiederholt bestraft. Der Karlsruher Ortsgesundheitsrat warnt davor, sich demselben anzuvertrauen.

wartete noch eine halbe Stunde vergeblich im Korridor vor der Thüre des Gerichtes; endlich des Wartens müde und aufgebracht über den lässigen, leichtsinnigen Menschen, trat ich allein in das Sekretariat ein, und entledigte mich zum Schrecken und zur Ueberraschung des anwesenden Präsidenten und des Sekretärs meiner peinlichen Pflicht. Man bezeugte mir die innigste und herzlichste Theilnahme und bedauerte mich als das Opfer des gewissenlosen Bougart. Noch aufgebracht in Folge der verdienten Anklagen, die die Herrn gegen meinen Associe erhoben hatten, eilte ich vom Gerichte nach Bougart's Wohnung, um dort endlich meiner gerechten Entrüstung gegen ihn Ausdruck zu geben. Ein Dienstmädchen meldete mir, sein Herr sei vor einer Stunde ausgegangen, Frau Bougart und die Kinder aber gestern abend mit dem Großvater nach Paris gefahren. Ich lief, so schnell ich konnte, vermutend, daß er auf dem Comptoir sei; er war nicht dort gewesen, und mein Kutscher teilte mir dieselbe Meldung mit, die ich an Bougart's Thüre von dem Dienstmädchen erhalten hatte. Um drei Uhr nachmittags sollten die Siegel angelegt werden, und ich wollte durchaus, daß Bougart dann wenigstens anwesend sei. Ich ging von neuem nach seiner Wohnung; er war immer noch abwesend; auf meine nachdrücklicheren Fragen sagte mir jetzt das Mädchen, der Kutscher sei, bevor sein Herr das Haus verlassen, mit dem zweispännigen Coupé hinausgefahren; wohin der Herr gegangen sei, wisse es nicht. Eben wollte ich den Rückweg von neuem antreten, um unterwegs Nachfrage nach Bougart zu halten, als der Kutscher zu Fuße heimkam. Ich befragte denselben hastig, und hörte zu meinem Schrecken, daß sein Herr auf der Landstraße den Wagen bestiegen und ihn selbst nach Hause geschickt habe, weil Herr Bougart allein eine Spazierfahrt machen wolle. Die Geschichte schien mir seltsam und weckte sofort meinen Verdacht; ich erkundigte mich nach der Richtung, die Bougart eingeschlagen habe; er sei ins Feld hineingefahren, antwortete der Kutscher. „Sollte Bougart, der schon seine Familie fortgeschickt hat, auf Flucht sinnen?“ fragte ich mich, und sah stieg in mir der Gedanke

— Volle zwei Jahre nach der Katastrophe von Ischia erscheint der Rechenschaftsbericht über die Verwendung der gesammelten Gelder, zu denen Deutschland bekanntlich einen so bedeutenden Teil beigetragen hatte. Ueber den Umfang des Unglücks wird das Folgende konstatiert: Opfer des Erdbebens waren 2333 Insulaner, von denen 1708 umgekommen, und 704 Fremde, von denen 625 umgekommen. In Casamicciola, Laco Ameno blieb nur ein unbedeutender Bruchteil der Häuser verschont; in Forio Serrara Fontona und Barano wurden sämtliche Häuser zerstört. Die Summe über welche das Komite zu verfügen hatte, betrug 6,180,571 Lire, darunter milde Gaben aus dem Auslande, 1,935,219 Lire. Hiervon hat Deutschland nicht weniger als 753,640 Lire, also weit über ein Drittel, beigetragen; Frankreich brachte 289,000, England 145,000, Oesterreich 130,000 Lire auf. Dem Komite verbleibt noch ein Betrag von 707,643 Lire.

— Eine Wrangel-Geschichte. Dem Berl. T. wird von einem Augen- und Ohrenzeugen folgende Anekdote verbürgt: Im Jahre 1853 fand in Bernstadt in Schlesien eine militärische Uebung statt und Wrangel wurde zu derselben erwartet. Als der bestimmte Tag herangekommen war, that jeder nach Kräften seine Schuldigkeit, so daß Wrangel sich lobend über die Leistungen der Truppen aussprach. Schließlich fand ein Auseinanderziehen des Bataillons statt, die Offiziere, Unteroffiziere u. s. w. mußten sich in Reihen aufstellen und der General richtete an einzelne verschiedene Fragen. So trat Wrangel auch an einen Bizfeldwebel heran, und zwischen beiden entspann sich folgender lakonischer Dialog:

„Wie heißen Sie?“  
 „Germann H., Erc., zu Befehl.“  
 „Was sind Sie in ihren Zivilverhältnissen?“  
 „Kammergerichts-Referendar, Erc., zu Befehl.“  
 „Haben Sie auch Schulen besucht?“  
 „Zu Befehl, Excellenz.“  
 „Das macht Ihnen alle Ehre!“

Damit klopfte Wrangel dem Bizfeldwebel die Backe und schritt dann zu einer andern Abteilung.

### Handel & Verkehr.

Calw. Der heutige Viehmarkt war mit 969 St. Rindvieh und 98 Pferden befahren. Fette und schwere Ochsen fanden raschen Absatz zu guten Preisen (höchster Preis für 1 Paar 55 L'd'or), ebenso 2-3jähr. Zugtiere und fette Rinder. Auch der Schweinemarkt zeigte starke Zufuhr. Saugferkel wurden zu guten Preisen, 20-26 M das Paar, bezahlt. Käufer waren nicht begehrt und deshalb billig. Leyke.

### Litterarisches.

Amerika in Wort und Bild. Eine Schilderung der Vereinigten Staaten von Friedrich von Hellwald. In etwa 55 wöchentlichen Lieferungen à 1 Mark. Mit ca. 700 Ansichten. Leipzig. Verlag von Schmidt & Günther. Von der neuesten Subskription auf Amerika sind bis jetzt sechs Lieferungen erschienen. Dieselben führen uns nach den „Neu-England-Staaten“, nach Maine, New-Hampshire, Vermont, Massachusetts, Rhode-Island und Connecticut. In Erinnerung dessen, daß hier das britische Element zuerst Wurzel auf amerikanischer Erde gefaßt, nennt man auch heut noch die obige Gruppe der sechs Staaten „Neu-England-Staaten.“

Nicht weniger als 17 Vollbilder und 48 Textillustrationen meisterhaft ausgeführt, zieren diese Lieferungen. Diefelbe alle aufzuführen mangelt es uns an Raum. Wir nennen hier nur einige von den Vollbildern:

Im Hafen von New-York, Unter den Niagarafällen auf der canadischen Seite, Bilder aus Philadelphia (6 Ansichten), Ein Garten in Florida, Der Connecticut, Der Strand zu Newport, u. s. w. Von den Textbildern erwähnen wir: Die Via Mala, Donnerhöhle, Obeliskfelsen, Die Weißen Berge in New-Hampshire, Krystall-Katarakt bei Mount Washington, Der Schredensfels in den Grünen Bergen (Vermont, Brühlbrücke), Westlicher Arm der Bellow-Strömung in Connecticut, Ansicht von Hartford, Der Hoosat-Fluß bei North Adams, Der Green River bei Great-Barrington, Die Fälle des Hoosatic, Newport von der Bai aus gesehen, Perry's Dentbild in Newport, etc. etc. Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen auf Hellwald's Amerika, an.

an unsern Rassenbestand von sechzigtausend Franken auf. „Wenn er den an sich genommen hätte?“ rief mir eine schreckliche Ahnung zu; zwar suchte ich den schmähligen Verdacht sofort niederzukämpfen, aber er war geweckt und trieb mich in wilder Hast nach Hause. Der Geldschrank war wohlverschlossen, und einen Moment zögerte ich, ihn zu öffnen; dann aber steckte ich entschlossen den Schlüssel in die Thüre und zog dieselbe auf. Leer! das Geld war verschwunden, Bougart hatte es gestohlen, hatte seinem Werk die Krone durch einen schmachtvollen Raub aufgesetzt! Mir wirbelte es toll und wußt durch die Sinne, und in Wut und Verzweiflung rannte ich in meinem öden Comptoir auf und nieder. Aber nicht lange wahrte das; mein Zorn war aufs höchste gereizt; ich wollte den schändlichen Dieb einfangen, ihn, wenn er nicht gutwillig den Raub herausgeben und mir folgen wollte, mit Gewalt zwingen, ihn lebend oder tot nach Bayonne zurückschaffen. Ich steckte ein Doppelpistol zu mir, ließ in höchster Eile mein Reitpferd satteln und jagte hinaus in der Richtung, die mir der Kutscher Bougart's bezeichnet hatte. Draußen im Felde befragte ich die Leute, ob sie nicht einen Wagen gesehen, den ich ihnen beschrieb, und da erfuhr ich, daß derselbe auf einem Feldwege um die Stadt herum nach der Landstraße gefahren sei, welche von Bayonne in gerader Linie ins spanische Gebiet nach Trun führt. Es sind kaum fünf bis sechs Meilen bis dahin, und der Dieb hatte einen Vorsprung von zwei Stunden, den er mit seinen vorzüglichen Pferden nach Kräften auszunutzen verstanden haben mußte. Aber ich achtete dessen nicht, sondern begann eine rasende Verfolgung, überzeugt, daß mein Kenner binnen einigen Stunden den Vorsprung der Wagenpferde ausgewinnen mußte. Nachfragen auf der Landstraße bestätigten meine Annahme, daß Bougart seinen Weg nach der Grenze hin verfolgte. Daß die Herren vom Gerichte zur Anlegung der Siegel und zur Aufnahme des Inventars bereits in meiner Wohnung sein und mich erwarten mußten, verlor ich gänzlich aus dem Sinn.

(Fortsetzung folgt.)

